

Bezirks-Blatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. P. Janko in Ransbach
Kaufmann Bräuninger in Birgel
und
in der Expedition in Höhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
mit oder ohne Bild

General-Anzeiger für den Westerwald

Redaktion, Druck und Verlag von E. Kuhlmann in Höhr.

No. 123

Veranstalter Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Dienstag, den 19. Oktober 1915.

39. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Die Lieferung von Petroleum an die Zivilbevölkerung wird in unserem Kreise dem Handel überlassen. Die Zivilbevölkerung wird künftig wie bisher, Petroleum von den Kaufleuten erhalten. Die Kaufleute sind streng an die Preisverordnung vom 8. Juli d. J. gebunden und sind außerdem verpflichtet, Petroleum auch an die Nichtkaufleute abzugeben.

Bei Nichtbeachtung dieses Punktes wird der Staatsanwaltschaft sofort Anzeige erstattet. Den Kaufleuten wird besonderer Pflicht gemacht, daß sie ihr Petroleum nur in zulässigen Mengen abgeben dürfen, damit eine möglichst gleichmäßige Verteilung des Petroleum gewährt wird.
Höhr, den 18. Oktober 1915.
Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Durch die Gewohnheit vieler Ortsbewohner, erst in den letzten Tagen vor Allerheiligen die Gräber aufzusuchen, ist es bisher nicht möglich, daß die Friedhöfswege sich auf einen guten Zustand erhalten.

Damit vor Allerheiligen noch eine ordnungsmäßige Reinigung der Friedhöfswege erfolgen kann, ersuche ich daher die Ortsbewohner, die Arbeiten an den Gräbern am 28. Oktober er. zu beenden.

Immer wieder kann man beobachten, daß auf den Friedhöfen beim Schmelzen der Gräber sowie bei der Reinigung von Gräbereinfriedigungen das Unkraut, getrocknete Blätter und Blumen anstatt auf die dafür angelegten Abfuhrplätze in die Wege geworfen werden. Ein solcher Zustand ist eines Friedhofs unwürdig.

Desgleichen wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Ortsbewohner den Besuch der Friedhöfe nur im Falle der Notwendigkeit gestattet ist.
Höhr, den 3. Oktober 1915.
Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Holzgelder und Hundesteuern sind fällig. Werben dieselben zur Vermeidung der Zwangsbeitreibung zum letzten Male angefordert.
Höhr, den 12. Oktober 1915.

Gemeindekasse.

Provinzielles und Vermischtes.

A.-d. Höhr, 18. Okt. Die Jugendkompanie 87 machte mit einem Zuge der Kompanie 88 eine Fernübung nach Himmelsbach. Mit militärischer Pünktlichkeit und klagelosem Spiel marschierten die Jungmänner. Gleich nach der Ankunft in Himmelsbach wurde der Marsch zum Nationaldenkmal auf dem Niederwald angesetzt. Der dichte Nebel war inzwischen gewichen und es lag von den Höhen eine herrliche Rundschau ins Rheingebiet. Das Ehrenzeichen „der Erinnerung an die deutsche Erhebung des deutschen Volkes und die Wiederherstellung des deutschen Reiches“ machte auf alle Zuschauer einen gewaltigen Eindruck. Hochaufgerichtet vor dem Kaiserdenkmal auf erhobenen Füßen, alles übertragend, die ganze Gestalt der Germania, in der hoch erhobenen Rechten die Kaiserkrone, in der Linken das lorbeerumwundene Schwert haltend. Der deutsche Marsch mit erhobenen Schrittschaut machsam, spähenden Auges nach Westen. An den großen Märschern ruhen die Menschen aus von großen Mühen und reisen für größere. Herr Bürgermeister Dr. Arnold ließ die Jungmänner am Fuße der „Wacht am Rhein“ zusammenreten und hielt im Anblick dieser hehren, schwebenden Germania, eine warm empfundene, patriotische Ansprache, feierte die Bedeutung dieses ehernen Denkmals auch für die jetzige ernste Zeit, und brachte ein dreifaches Hurra auf das deutsche Vaterland aus: „Es braust auf wie Donnerhall“, erscholl es dann aus frischen Jugendstimmen, und der Abstieg nach Himmelsbach durch das im Herbst prächtige Nebengebiet erfolgte. Beim Drosselstein gab es ein gutes Tröpfchen. Die munteren allen die die wohlbelegten Butterstullen aus Mutter's Küche. Der Bürgermeister Dr. Arnold dankte dem Drosselstein für die vorzüglichen Sorgenbrecher und singend und jubelnd „Parole Heimat“ zum Lahnhof, wo alsbald der Transport nach Vallendar erfolgte. Wer besonders schlau war, hatte sich noch rasch vor dem Abmarsch von schöner, einig besser „Pullen“ in den Rucksack stecken lassen. Der Bürgermeister hatte er die Absicht, sie unangebrochen mit auf den Westerwald zu bringen und im Kreise seiner Lieben noch-

mal den Becher kreisen zu lassen. Damit dürfte er wohl wenig Glück gehabt haben. Der Rückmarsch nach Höhr erfolgte natürlich auf Schusters Rappen. Schlappheit konnte man nach dem Wiedereinzuge ins Rannenbäderland wohl bei keinem wahrnehmen; das bewies der stramme Parademarsch vor der Wohnung des Bürgermeisters. — Ein weiteres kräftiges Blühen und Gedeihen der Jugendwehr und ihren tatkräftigen Führern!

Grenzau, 15. Okt. Wachtmeister Peter Söbel von hier, der im Osten steht, erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl. Neuhäusel, 16. Okt. Der Wehrmann Hermann Joseph Best, z. Zt. im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 80, erhielt das Eisene Kreuz.

Montabaur, 14. Okt. Bizefeldwebel Adolf Spieß von hier, zurzeit beim Rhein. Jägerbataillon Nr. 8 im Felde stehend, wurde am 3. d. M. zum Leutnant d. R. befördert. Montabaur, 18. Okt. Gestern und in den vorhergehenden Tagen trafen mehrere Lazarettzüge mit teils Schwerverwundeten von der Westfront hier und in benachbarten Orten ein. Dieselben wurden in Montabaur, Dernbach, Limburg, Engers, Vallendar und Neuwied ausgeladen und in den Lazaretten untergebracht.

Freilingen, 15. Okt. Die letzten Schlachten in Frankreich haben auch für unseren Ort harte Verluste gebracht und drei Familien in tiefe Trauer versetzt. Zuerst kam die Nachricht, daß unser Gemeindevorsteher W. Sommer gefallen sei. Die Gemeinde verliert in ihm einen pflichttreuen, gewissenhaften Beamten, dessen Andenken in Ehren gehalten wird. Dann kam die Trauerbotschaft, daß der Wit Ernst Siegel und der Wagner H. Köhl, Sohn des früheren Postillons Köhl gefallen seien. Die beiden Letzteren waren Mitglieder des Turnvereins. Köhl war noch Turner und Zeugwart des Vereins. Der Turnverein beklagt sehr den Verlust dieser beiden treuen Vereinsmitglieder und wird ihr Andenken in Ehren halten.

Limburg, 17. Okt. Der Schuhmacher Franz Courial von hier hat sieben Söhne unter den Waffen stehen. Drei davon sind zurzeit verwundet, der jüngste Sohn, Theodor, liegt hier im St. Vinzenzspital und wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet. Ferner stehen noch zwei Schwiegersöhne im Felde, so daß aus der einen Familie neun Glieder den Waffenrock tragen.

Dr. Zimmermann'sche Handelsschule.

Am 7. Oktober hat in der Dr. Zimmermann'schen Handelsschule ein neuer Unterrichtskursus von einjähriger und einer, von halbjähriger Dauer begonnen. In beide Klassen können noch Schüler und Schülerinnen aufgenommen werden. Mit den halbjährigen Kursen nimmt die Schulleitung Rücksicht auf die augenblicklich starke Nachfrage nach ausgebildetem Personal, besonders nach weiblichen Personen. Wer es jedoch irgend ermöglichen kann, sollte doch lieber am Jahreskurs teilnehmen, denn eine wirklich gute Ausbildung können nur gut begabte und reifere Personen in einem halben Jahre erlangen. Die Schule hat daher auch für die Aufnahme in den halbjährigen Kurs die Bedingung gestellt, daß die Aufzunehmenden doch mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben.

Die Ausbildung erstreckt sich in der Jahresklasse auf: Buchführung, kaufm. Rechnen, Rechtskunde, Handelsbetriebslehre (Korrespondenz und Kontorarbeiten), Deutsch, Erdkunde, Bürgerkunde, Schreiben, Stenographie und Maschinenschriften. Im halbjährigen Kurs wird in denselben Fächern, mit Ausnahme von Deutsch, Erdkunde, Bürgerkunde und Schreiben, unterrichtet. Die hierdurch gewonnene Zeit wird für die eigentl. kaufm. Fächer mehr verwendet. Der Schreibmaschinenunterricht wird nach dem „Rechnersystem“ erteilt. Die Tasten sind vollständig verdeckt, dadurch wird der Gesichtssinn beim Schreiben vollständig ausgeschaltet. Für den Schreibmaschinenunterricht stehen 15 erstklassige Schreibmaschinen zur Verfügung.

Kriegs-Nachrichten.

Ueber wie gewaltige Massen die jüngste Joffresche Offensive verfügte, zeigt ein neuerdings bei einem französischen Stabschef gefundener Airmeebefehl, wonach die Franzosen im Ganzen über 93 Divisionen verfügten. Und wie ständig ist demgegenüber der Erfolg!

Die vom westlichen Kriegsschauplatz in den letzten Tagen eingetroffenen Meldungen bestätigen in vollem Umfang das in den Völler Nachrichten von neutraler militärischer Seite abgegebene Urteil: Die große englisch-französische Offensive von Ende September kann jetzt als abgeschlossen betrachtet werden. Ihr Ergebnis ist im Verhältnis zur angewandten Kraft äußerst gering. Auf jeden Fall ist es ihr

nicht gelungen, die deutschen Linien irgendwo ernstlich zu erschüttern, geschweige denn zu durchbrechen. Werden die verbündeten Armeen die Kraft haben, in nächster Zeit neuerdings einen großen Angriff zu unternehmen, oder wird es nun wieder eine lange Pause geben, bis wieder die Mittel bereitgestellt sind, um einen kräftigen Stoß zu wagen? Auch auf dem russischen Kriegsschauplatz haben in den letzten Wochen zahlreiche Kämpfe stattgefunden, ohne daß dadurch eine Aenderung der Lage eingetreten wäre. Die russische Armee ist kaum in der Lage, mehr als einzelne Gegenstände zu machen. Zu einem Gegenangriff, d. h. zum Uebergang zur Offensive in großen Massen, reichen die Kräfte nicht aus.

Berlin, 17. Okt. (WTB) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die von der amerikanischen Zeitung World verbreitete Nachricht über die Ermordung der Belagerung eines deutschen Torpedoboots durch englische Streikräfte hat der kaiserlichen Regierung Anlaß gegeben, sofort die geeigneten Maßnahmen zur Aufklärung des Tatbestandes zu treffen. Die Regierung behält sich vor, die danach normierenden Schritte zu tun.

Gresh's Entlassungsgesuch.

WTB (Nichtamtlich.) Amsterdam, 19. Oktober. Der Korrespondent der „Tribune“ meldet aus London: Zu gut unterrichteten Kreisen berichtet man, daß Gresh seine Demission angeboten habe.

Rücktritt des französischen Kabinetts.

Von der holländischen Grenze, 19. Okt. L.-H. Aus Paris wird der bevorstehende Rücktritt des gesamten Kabinetts Viviani gemeldet.

Die Angst in Serbien.

TU. Lugano, 18. Okt. Der Korrespondent des „Secolo“ in Nisch telegraphiert: Serbien sei von wilder Angst erfasst und schreit verzweifelt nach der Entenentscheidung, die nicht komme.

WTB (Nicht amtlich.) London, 18. Okt. Reuter meldet aus Athen: Die französischen Kruppen in Mazedonien erhielten ihre Feuerläufe bei der Bahnbrücke zwischen Sudowa und Balanowo, wo sie von den Bulgaren angegriffen wurden. Das Gefecht dauert an. Die bulgarische Artillerie beschießt Balanowo, das heftig Widerstand leistet.

Unsere U-Boote im Mittelmeer.

Athen, 17. Okt. Der englisch-französische Schiffsverkehr im Mittelmeer hat sich zunehmende Verunsicherung bemächtigt. Viele Kapitäne weigern sich infolge der Unterseebootgefahr, die Häfen zu verlassen. Zu den in der abgelaufenen Woche versenkten sieben englischen Dampfern kommt als achttes versenktes Schiff noch „Avar“ mit 7000 Tonnen hinzu.

Ein italienisches Truppentransportschiff versenkt.

Konstantinopel, 17. Okt. Aus Saloniki wird gemeldet: Auf der Fahrt nach Mudros ist ein italienisches Truppentransportschiff mit 3000 Mann an Bord torpediert worden.

Kriegs-Kornfrank

Kriegs-Kornfrank ist der Ersatz für Bohnen-Kaffee. Er ist gut und billig. Das ganze Paket kostet 50 Pf. Kriegs-Kornfrank ist bekömmlich und anregend.

Nach dem Kriege.

Unsere Gegner fangen allmählich an, bescheiden zu werden.

Prophezeit.

In der Generalversammlung eines großen englischen Montanunternehmens prophezeite der Vorsitzende, daß nach dem Kriege der Kampf um die Vorherrschaft in der Stahl- und Eisenindustrie zwischen Deutschland und England entbrennen werde, und er fügte hinzu, daß England gewaltige Anstrengungen werden machen müssen, um Deutschland in diesem Kampfe zu besiegen. — Der englische Industriemann hätte, wenn er der Wahrheit die Ehre hätte geben wollen, hinzufügen müssen, daß die deutsche Eisenindustrie die englische schon seit Jahren überflügelt und von der zweiten — die erste Stelle hat die Eisenindustrie der Vereinigten Staaten inne — in die dritte gedrängt hat.

Veraubt.

Nach dem Kriege wird England aber in seinem Kampfe gegen die deutsche Industrie eines seiner Hauptmittel beraubt sein, nämlich seines billigen Geldstandes. Deutschland kann „dem anderen Kampfe“, wie die Franzosen den wirtschaftlichen Kampf nennen, mit Ruhe entgegensehen.

Und Frankreich?

Es wurden in Frankreich nach dem Kriege 1870 und nach dem Agadir-Zwischenfall ebenfalls Vereinigungen zum Schutze der französischen Industrie gegen den deutschen Wettbewerb gebildet. Es stellte sich heraus, daß Frankreich nicht in der Lage war, anstelle der aus Deutschland bezogenen Waren Gleichwertiges herzustellen oder es aus Amerika oder England zu beziehen. Die wenigen Urteilsfähigen in Frankreich kennen die Schwäche des französischen Industrieorganismus ganz genau. So hat der frühere französische Unterstaatssekretär Maurice Domergue kürzlich in einer französischen Zeitschrift erklärt, daß alle Opfer des Krieges umsonst sein würden, wenn Frankreich nicht nach dem Kriege Kohlengruben erhalte. Adam hat damit den wunden Punkt der französischen Industrie berührt, den Mangel an Kohle.

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Frankreich verlangt italienische Hilfe; es gibt damit zu, daß es bei den Durchbruchversuchen die letzten Reserven eingesetzt hat.

Das Mißtrauen.

Franzosen und Engländer werden trotz alledem noch eine Zeit lang weiter lügen und Niederlagen zu Siegen stempeln, aber das kann nicht mehr lange verfangen; das Volk in England wie in Frankreich ist mißtrauisch geworden und will greifbare Erfolge sehen.

Abgeflaut.

Die Offensivversuche der Franzosen bei Dahure, in denen eine ungeheure Menge Munition und zahllose Menschen geopfert wurden, sind jetzt in ihrer ganzen Vergeblichkeit erkannt, und, wie es scheint, eingestellt worden. Wenn man die Operationen aufmerksam verfolgt, so bemerkt man auch, daß sie sich auf gegnerischer Seite zu zersplittern beginnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Es ist an einen Fall der Festung Dinaburg bei den gewaltigen Truppenmassen, die die Russen hier zusammengezogen haben, wohl vorläufig nicht zu denken. Aber das stetige Vorrücken unserer Front gibt uns die Gewißheit, daß trotzdem vor Dinaburg der deutsche Angriff fortgesetzt wird.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Pozarevac liegt 15 Kilometer südöstlich von Semendria, am Fuße des Berges Sopot, der ziemlich gut befestigt sein soll. Durch die Lage auf halbem Wege zwischen dem Laufe der Morava und Mlava beherrscht Pozarevac die beiden Flußtäler. Außerdem ist Pozarevac der Kreuzungspunkt einer Reihe verhältnismäßig guter Straßen, die nicht nur die Verbindung nach Süden, sondern auch nach Westen und Osten herstellen.

Verbotener Weg.

Schluß.

„Wirklich — nun, so sollst du auch wissen, daß es auf jenem Weg durch den nebligen Wald all meiner Willenskraft bedurfte, um mich nicht Donalds Rolle vergessen zu lassen, und dich auf dem Fleck um Herz und Hand zu bitten! Ich wollte, ich hätte es getan — ich hätte dein Gesicht sehen mögen ob meiner „Umarmung“.“

Die Hochzeit des glücklichen Paares fand noch vor Weihnachten statt und sechs Wochen darauf tröstete sich Blanche mit Herrn Gordon Hayes, der sich nicht trümmern ließ, wie nahe er daran gewesen war, seine schöne Verlobte zu verlieren.

Blanche redete nicht nur ihm, sondern auch sich selbst ein, Herr Hayes sei ihre erste Liebe, und wunderbares Weise fand diese Behauptung nicht nur bei ihm, sondern auch bei Frau Gordon Hayes selbst Glauben!

Wie Man Diebert den Franzosen davonlief.

Erzählung von Ludwig Blumke.

„Hurra, morgen kommt Bruder Fritz aus dem Kriege!“ jubelte des Gemeindevorstehers kraushaariger Jüngster über die Vorfrage und jedem, der es hören wollte, erzählte der Knirps mit nicht geringem Stolz sein großer Bruder

Eingangstor.

Wir sehen, daß Pozarevac ein weiteres Eingangstor bedeutet für das Innere Serbiens, wie für den Weg nach Bulgarien. Somit erhält diese Festung einen Wert, der weit über ihre Bedeutung als Stützpunkt eines Heeres hinausgeht.

Morawtal.

Wer Kujabac besitzt, ist Herrscher des Timoktales; wer Riisch besitzt, beherrscht die Bahnen und das Morawtal. Das wissen die Bulgaren; daher ihr Vorgehen auf die Straße Kujabac—Riisch.

Einsicht.

Die französische Regierung hat zwar eingesehen, daß für sie die Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz fallen muß, sie muß aber Englands Befehlen gehorchen und auch sie fürchtet ein völliges Zurückdrängen ihres Einflusses im Orient, wenn sie am Balkankrieg überhaupt nicht teilnimmt.

Weiterer Rückzug.

Es ist nicht anzunehmen, daß die serbischen Armeen im nördlichen Teile Serbiens es auf eine Entscheidung ankommen lassen werden, schon deshalb nicht, weil sie von den Bulgaren mit leichter Mühe im Rücken gefaßt werden könnten. Wir dürfen daher mit einem weiteren Zurückgehen der serbischen Kräfte bis in eine Stellung, die ihnen gegenüber Bulgarien Rückenfreiheit gibt, wohl rechnen.

(Str. Bl.)

Deutschland.

— Minderwertig. (Str. Bl.) Die japanischen Kriegslieferungen für Rußland haben sich nach einer Meldung der „Times“ aus Tokio zum Teil als minderwertig erwiesen, so daß die russische Heeresleitung die Abnahme größerer Posten von Ausrüstungsgegenständen abgelehnt hat. Die Kriegslieferungen Japans beschränken sich daher nur noch neben den Munitionslieferungen auf Lieferungen von Rohmaterialien wie Kupfer und Blei.

Heimatlos.

Kiew hat einen Zentralbahnhof und ist Kopfstation, mit Reihen von Bahnsteigen, die in der Regel sehr ungemütlich und unwohllich erscheinen. Die Züge fahren ein und finden die Bahnsteige mit

Bündeln belagert.

die sich hoch aufstürmen, so hoch wie die Eisenbahnwagen selber. Während der Zug langsam einrollt, hören die erwartenden Reisenden das Gelärm auf den Bahnsteigen und sehen das Gedränge der bunten Flüchtlinge. Ich habe meinen Platz in der zweiten Wartehalle verlassen und stehe nun auf einem Saal im Bahnsteig. Hier steht man all die jämmerlichen Einzelheiten aufgelöster Heimstätten: Betten, Wägen, Stühle, Sofas, Kinderwagen, Kisten mit Nähmaschinen, die Nährmutter des elenden jüdischen Geistes, rote Schachteln und unzählige verschürzte Körbe. Auf der anderen Seite des Dnjepr, sicher vor den Deutschen, stehen Reihen von Güterwagen, beladen mit den undenkbarsten Gegenständen aus Kupfer, große Kessel, Zisternen, Tanks, Zylinder, Separatoren: zerbrochen, zertrümmert, verdreht, verrostet. Dann Samovars, Kessel, Ackergeräte, Räder, Wagen, beladen mit Nädern, Kirchenglocken, Wagen, beladen mit kleinen Vimmeln und großen Glocken, die einst über eine Stadt hindröhnten. Sie tragen allerlei ornamentalen Schmuck, Darstellungen von Jesus oder der Mutter mit dem Kind, vollgekräftigt mit weißer Kreide oder bunten Farben mit den Namen, woher sie stammen. Und alle liegen schweigend, trübselig und nah auf den elenden Güterwagen. Es ist traurig, diese Wagenladungen von zerprügelten Kirchenglocken zu sehen ...!

Europa.

— Frankreich. (Str. Bl.) Im Leitartikel des „Temps“ heißt es, die unmittelbare Gefahr eines feindlichen Sieges auf dem Balkan sei das Losbrechen des heiligen Krieges in den Kolonien. Bisher seien überall große Vorbereitungen gemacht worden, und die Muselmanen erwarteten nur das Signal ihres siegreichen Vordrängens, um zur Erhebung zu schreiten. Frankreich könnte deshalb also seine Kolonien in Afrika verlieren. Deshalb werde die Expedition nach dem Balkan mit größter Kraft ausgebaut.

habe sich selber aus der Gefangenschaft befreit und würde nun sicher das Eisene Kreuz bekommen.

Seit einer Woche sei er schon wieder unter den Preußen, aber den verwundeten rechten Arm könne er zum Dreinschlagen noch nicht so recht gebrauchen, darum soll er sich zu Hause bei Muttern erst noch ein bißchen erholen. Dazu würde er morgen eintreffen.

Und der stramme Man, Fritz Diebert, früher Gutsinspektor auf dem Feinersdorfer Herrenhof, erschien wirklich am nächsten Tage in seinem waldumrauschten Heimatsdorflein.

Welch eine Begebenheit! Alles staunte ihn an wie ein Wunderkinder! Und wie wurde er mit Fragen bestürmt, was sollte er alles wissen und beurteilen können!

Mutter Bitte wollte ganz genaue Kunde über ihren Paul, der bei den Reunern diente, von ihm erhalten, die Müllerfrau über ihre Zwillinge, die unmittelbar vor Paris stehen sollten, und Großmutter Jungfrohmann hoffte sogar, über ihre fünf Enkel, die in Belgien, Frankreich und an der russischen Grenze kämpften, Zuberlässiges zu erfahren, keine Großklau wünschte zu wissen, ob der Krieg wohl bis Weihnachten zu Ende sein würde.

Er als Kriegsmann müßte das doch vorhersehen können und so ging das fort!

Was war der Fritz für ein Kerl heute! Wie mußte er sich fühlen, wo sich alles nur um seine Person drehte!

Am Abend fanden sich denn die Vornehmen aus der Gemeinde, der Pfarrer, der Lehrer, der Amtmann und ein paar Großbauern im Schulensaale ein mit ihren langen Pfeifen, die Dieberten mußte für Tee und Grog sorgen, und Fritz, der Held des Tages, sollte nun die Ge-

Das Schicksal Frankreichs entscheide sich vielleicht in Champagne oder in Mazedonien.

— England. (Str. Bl.) Die Gegner des Krieges zwangs machen geltend, die öffentliche Meinung sei gegen die allgemeine Wehrpflicht, und es wäre unmöglich jetzt, wo Millionen Wähler unter dem fernen Himmelsbogen für das Parlament abzuwählen. Grey gestand tatsächlich seine Hilflosigkeit ein, indem die Schuld an dem Mißerfolge der Diplomatie dem Kaiser zuschrieb.

? Rußland. (Str. Bl.) Die Regierung schickte schon gewaltige Massen von polnischen Flüchtlingen in inneren Gouvernements nach Sibirien ab. Sind jetzt aus Smolensk über 30 000 Polen nach Sibirien gebracht worden. In Sibirien ist die Ernährung dieser Massen billiger.

! Oesterreich-Ungarn. (Str. Bl.) Die Russen der noch von den Russen besetzten Teile Polyniens von den russischen Behörden mit größter Beschleunigung weiter ins Werk gesetzt. 200 000 Menschen mußten Bezirk Schitomir verlassen und wurden nach dem Gouvernement Kurland abtransportiert. Den Kaufmännern nur gestattet, ihre notwendigen Habfeligkeiten mitzunehmen.

! Schweiz. (Str. Bl.) Die Exvertentkammer für das eidgenössische Strafrecht hat das sogenannte zerner Kompromiß über die Todesstrafe angenommen.

— Bulgarien. (Str. Bl.) Die starke serbische Kräfte den Bulgaren gegenüberstehen, ist nicht bekannt. Allzustärke werden es kaum sein, da das serbische Heer sicherlich im Norden des Landes gegen den österreichisch-ungarischen Vorstoß zusammengezogen.

Amerika.

— Vereinigte Staaten. (Str. Bl.) Die Importe nach den Vereinigten Staaten nehmen allmählich ungeheuerliche Dimensionen an. In den ersten acht Monaten des Jahres beträgt der Nettogewinn im Goldverkehr des Landes mit dem Ausland 212 89 Millionen Dollar. Seit 1. Januar erheblich über eine Milliarde Mark aus dem Ausland — vor allem aus England und Frankreich — bezogen hat. Das Kriegsjahr 1915 dürfte das Land eine Erhöhung seines Goldvorrates um weniger als 2 Milliarden Mark bringen.

Aus aller Welt.

? Leipzig. In die Wohnung eines Katschmanns 2. Connewitz ist kürzlich eingebrochen worden. Der Dieb hat außer einem Geldebetrag von 350 Mark eine zahl wertvoller Schmuckstücke usw. mitgenommen.

? Gera. Eine Wucherpraxis hatte sich hier auf Wochenmärkten eingestellt. Die Kartoffelgroßhändler kauften ihre Kartoffeln zentnerweise in Säden. Wenn Käufer heimkamen, fanden sie, daß der Zentner nur oder 90 Pfund wog. Jetzt erschien die Polizei auf Markt und kontrollierte das Gewicht. Dabei wurden mehrere Händler zur Anzeige gebracht, weil sie wieder Mindergegewichten das Publikum benachteiligten wollten.

— Recht unsaubere Gewohnheiten hatten sich auch in fuge Geschäfte erlaubt, die Eier verkaufen. Es erlaubten Käufer nur Eier, wenn sie andere Waren entnahmen, dafür soviel Aufschlag zahlten, daß für Eier, die sie entnahmen, ein Verkaufspreis von 20 Pfennig für ein Stück herauskam. Auf diese Weise umgingen die Händler die Eierhöchstpreise von 15 Pfg. für das Stück. Patrioten wurden in empfindliche Strafe genommen.

? Grimma. Da mit jedem Wochenmarkte die Preise sich steigerten, empfiehlt jetzt der Stadtrat, für ein Pfund Landbutter 1,05 bis 1,10 Mk. zu bezahlen, für ein 15 Pfg. und für ein Stück Käse 8 Pfg. Falls höhere Preise gefordert werden, wird anbeingegeben, Anzeige zu machen.

? Saloniki. (Str. Bl.) Besonders zuchtlos sind die Kolonialtruppen, die in der Stadt und in den umliegenden Dörfern Frauen und Mädchen auf offener Straße überfallen haben. Die Bevölkerung Salonikis ist über Vorkommnisse sehr erbittert.

sichte von seiner Gefangenschaft einmal ausführlich zählen, vom Anfang bis zum Ende.

Dazu war er denn natürlich auch gern bereit. Und berichtete, nachdem er sich ebenfalls eine Pfeife angezündet, etwa folgendes:

„Grauensvolle Tage lagen hinter uns, ehe wir die reichs Grenze überschritten. Sie haben alle von den Deutschen entmenschter Franktireurbanden in Belgien gesehen wie sogar Verwundetenansporte nicht verschont blieben, daß auf Kerze geschossen wurde usw.“

Ich werde Ihnen später noch manche Einzelheiten darüber berichten, haarsträubende Dinge.

Eine volle Woche hat meine Schwadron sich in Belgien und Dörfern mit dem Geschütz herumgeschlagen. Alle atmeten wir erleichtert auf, als wir das deutsche Land verlassen durften, um an den herrlichen Siegen Frankreich teilzunehmen.

Vordwärts auf Paris ging es nun. Welch eine Gegend ist das, die wir passierten! Überall liebliche Gärten, fruchtbare Felder, reiche Dörfer und Städte! merkte man da nichts von dem Schrecken des Krieges? fanden in den von ihren Einwohnern vielfach verlassen Häusern Speise und Trank in Hülle und Fülle.

Drei Tage lebten wir wirklich wie „Gott in Frankreich“.

Bom Feinde war in der von uns eingeschlagenen Richtung nichts zu sehen. Doch, da hieß es eines Abends, wir nach anstrengendem Ritt eben ein besonders einsames des Quartier erreicht hatten, feindliche Kavallerie liege benachbarten Städtchen.

Sofort wurde eine Patrouille zur Erkundung ausgesandt. Ich hatte mich freiwillig zur Teilnahme an dem Vor-

Kleine Chronik.

1) Hausdiebstahl. In Berlin wurden seit Beginn des vergangenen Sommers Diebstähle aller Art verübt, die trotz eifrigster Nachforschungen nicht aufklären ließen. Vor einigen Tagen lenkte sich der Verdacht auf die Jahre alte Portiersfrau M. In den Wohnräumen der Frau fand man nicht nur die Wäschekübel, sondern auch andere, was im Laufe des Sommers im Hause gehalten worden war. So hatte die Portiersfrau beim Reinigen einer Mieterin nach und nach für 250 Mark Wäsche gestohlen. Einem Bäckermeister hatte sie über 100 Bückebrotserben, über 2 Zentner Zucker und über 10 Zentner Kohlen, anderen Mietern Kleider und Wäsche aller Art und andere Gebrauchsgüter entwendet. Dem Bäckermeister hat sie auch oft Kuchen gestohlen. Die Frau wurde verhaftet.

2) Vereint. Aus Wolfsmannshausen bei Röhldorf wird berichtet, daß zwei Brüder, die beiden Tücher Anton und Augustin, gemeinsam den Selbstmord gefunden haben. Augustin erscheint als traurige Figur, daß der ältere, Anton, im 32. Infanterieregiment nicht ruhte, bis bei seinem Bruder, Musketier, im gleichen Regiment, der Selbstmord.

3) Flucht. Der Marinefeldat des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes „Kaiserin Elisabeth“ Jan Markwart, der seinen Angehörigen kein Lebenszeichen gab, das Kriegsschiff zu Beginn des Weltkrieges von eigenem Besatzung vor Ostigtau in die Luft gesprengt wurde. Erst nach Jahresfrist, Ende September, langte ihm eine briefliche Mitteilung aus einem chinesischen Hafen ein, worin Markwart mit einigen kriegsgefangenen Kameraden von der „Kaiserin Elisabeth“ glücklich aus Japan entlassen wurde.

4) Paradies der Billigkeit. In Petritsch (Polen) herrscht allgemeine Billigkeit der Lebensmittel. Ein Brot von 4 Pfund Gewicht kostet 68 Hg., ein Pfund Mischbrot den gleichen Preis, ein Pfund Speck 1,50 Mk., ein Pfund auch Gemüse, Milch und Butter. Ein Ei kostet 1 Pfennig; zwei junge Enten 2,30 Mk., zwei junge Hühner ebenfalls. Nur Kalbfleisch ist nicht zu haben, da es nicht geschlachtet werden dürfen.

5) „Don“ verschieden! „Don“, der sprechende Hund, den man aus der Provinz Sachsen berichtet, in seiner Heimat, Forsthaus Theerhütte jetzt verschieden. Einst, als in Berlin in einem Spezialitätentheater allabendlich „Sprechstücke“ produziert, und Gelehrte kamen, das Wort zu hören und zu befehlen, war er der berühmteste Hündchen in der Welt. Sein Bild sah man in allen illustrierten Zeitungen, die lange Abhandlungen über ihn brachten, und vollends stand er im Zenith des Ruhms, als ihn eine Gastspielrolle über den Atlantik nach Amerika führte. Dann wurde es wieder von ihm. In den letzten Jahren ward auch er selbst langsam und mühsam; die Außenwelt interessierte ihn nicht mehr, bis er jetzt an Altersschwäche verschied.

Feldgrau auf der Römerstraße.

Am eisernen Tor ist der Abstieg der Berge an beiden Seiten so steil, daß sowohl der Schienenweg auf dem nördlichen, wie die Heeresstraße auf dem südlichen Ufer in die Tiefe hineingesprengt werden mußten. Und über der Heeresstraße sieht man in der Felswand des rechten Berges noch jetzt die Löcher für die Tragbalken, die zur Kaiser Trajans den Völkern der römischen Heeres trugen, auf der die Legionen des römischen Imperiums aus Ungarn durch das Eisener in die fruchtbaren Daciens marschierten, um auch dieses Land der römischen Welt Herrschaft untertan zu machen. Noch heute steht eine Inschriftstafel Kaiser Trajans an der Felswand des rechten Donauufers etwas oberhalb von Dräwa, daß er, um Dacien zu unterwerfen, diese Heeresstraße nach Überwindung der Schwierigkeiten des Berges des Flusses angelegt habe. Die Unterwerfung Daciens erfolgte in zwei Kriegen 101–103 n. Chr. und 106, so gründlich, daß die Bevölkerung des Landes Sprache und Sitte ihrer Besieger annahm und sie bis heute führt hat. Sogar die eigene Bezeichnung des Landes

bestanden Nachtritt gemeldet und fühlte denn auch keine von Müdigkeit mehr.

Ein wundervoller Abend. Märchen schön lag im hellen Schein die stille Welt vor uns. Nichts hörten wir von Hufschlag unserer Pferde und das Knarren unserer Sattelzeuges.

Eine breite, zu beiden Seiten von hohen Pappeln begrenzte Chaussee, oder wie es jetzt auf gut Deutsch heißt, Provinzstraße, führte nach der eine halbe Stunde entfernten Stadt Renestrel.

Schon tauchen durch spärliches Gehölz stimmende Lichter auf. Zur rechten Seite gähnt eine steile Schlucht. Sergeant Müller sagt mit gedämpfter Stimme:

„Jungens, ich glaub' nicht an den Feind; der Bauer, den ich habte, wollte uns bloß verschrecken. Aber heute geht mal abhauen und mich zu Fuß bis ans Tor heranschleichen. Diebstahl, Sie begleiten mich!“

„Ich noch mit einem freudigen „Zu Befehl, Herr Sergeant!“ antworten konnte, blüht in der Schlucht ein Licht auf. Und gleich darauf kracht uns vom Straßeneck her in einer Entfernung von etwa fünfzig Metern eine volle Salve entgegen.

Mindestens zwanzig Franzosen müssen da liegen. Und wir sind es auf einmal rings um uns lebendig. Es ist die Erde von allen Seiten rotbehaarte Teufel

Da hallo gibt das, einen Lärm, als sei die ganze Welt losgefahren. Klatsch, habe ich eine blaue Wunde hier in meinem linken Arm. Mein Brauner tut einen Sprung, bäumt sich auf, ich lasse, da die Hand mir

verschwand so sehr, daß seine Einwohner nur nach ihrer romanischen Sprache genannt wurden: die heutigen Rumänen. Wie sehnlich haben die Nachkommen der alten Besieger dieses Landes, die heutigen Italiener, darauf gewartet, daß die Rumänen mit ihnen gemeinsame Sache machen würden.

Wenn unsere Feldgrauen und ihre österreichisch-ungarischen Bundesbrüder heute auf der alten Römerstraße an Kaiser Trajans Inschriftstafel vorbeiziehen, so weht sie ein Hauch aus einer alten, kampfbereiten Vergangenheit an, und sie wissen, daß sie auf einem Boden stehen, der oft vom Blute gerötet war.

Gerichtssaal.

— Entscheidung. Von einem Landgericht ist die verurteilte Frau wegen unrichtiger Angabe der Habsverhältnisse ihres Mannes zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Von den Habsverhältnissen ihres Mannes waren 15 Zentner beschlagnahmt worden. Als der Polizeibeamte nach Eintritt des Ehemannes ins Meer die 15 Zentner beschlagnahmt wollte, fanden sich zunächst nur 9 Zentner vor, und die Angeklagte wollte über den Verbleib der anderen sechs Zentner nichts wissen. Nach längerem Suchen wurden dann drei Zentner in der Scheune und drei auf dem Heuboden versteckt gefunden. Das Landgericht hat in dem „Verschweigen“ dieser sechs Zentner ein Vergehen in dem Sinne der Bundesratsverordnung erblickt. Auf die Revision der Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Eine wirkliche Tätigkeit der Angeklagten, die nach dem Urteil des Landgerichtes die fraglichen 6 Zentner nicht selbst versteckt hat, ist nicht festgestellt. In dem Verschweigen der Handlung eines Dritten konnte eine strafbare Handlung nicht erblickt werden.

Vermischtes.

— Einfall. Vom König Friedrich Wilhelm 4. erzählt man sich folgende hübsche Anekdote: Als König Friedrich eines Tages unerwartet rasch von einem Spazierritte in das Palais zu Potsdam zurückkehrte, bemerkte er, daß der Portier nicht, wie es doch seine Pflicht gewesen wäre, auf seinem Posten war. „Portier ist abgeseht!“ rief der Monarch zornig. Jede, auch die sonst einflussreichste Fürbitte würde bei der Hartnäckigkeit, mit der der Monarch an dergleichen übertriebenen Verordnungen festhielt, schwerlich etwas gescheit haben. Die Umgebung des Königs schwieg also. Als aber am nächsten Morgen der diensttuende Flügeladjutant in das Zimmer des Monarchen trat, war sein erstes Wort die Frage: „Majestät, ist der Portier auf einen oder zwei Tage abgeseht?“ — Auf einen, lautete die Antwort des durch die Fragestellung schnell begünstigten wichtigen Monarchen.

— Verlegenheit. Daß auch Molke einmal in Verlegenheit gekommen ist, wird man kaum glauben. Und doch ist es so. Bei einer Abendgesellschaft in seinem Hause befanden sich zwei Brüder, die beide als Hauptleute im Generalstab standen. Der General trat an eine Gruppe heran, in der sich einer der beiden Brüder befand und fragte, nachdem er am Gespräch teilgenommen: „Sagen Sie mal, wie heißt doch gleich der große Offizier da drüben am Ofen?“ „Das ist mein Bruder, Erzengel“, lautete die Antwort. Ein leises Lächeln glitt über das Gesicht des Generals, als er für die Auskunft dankte. Bald darauf trat Molke an den anderen Offizier, nach dem er gefragt hatte, heran und ließ sich mit diesem in ein Gespräch ein. Plötzlich sah man, als er sich abwandte, wieder jenes ihm eigene, kindliche Lächeln über seine Züge gleiten. Man fragte den Offizier, wonach Molke sich erkundigt habe. „Wer der Offizier da drüben sei.“ „Und was haben Sie geantwortet?“ „Daß es mein Bruder ist.“ An diesem Abend gab es Graf Molke auf, zu erfahren, wie die beiden Brüder eigentlich hießen, mit denen er sich zusammen befand.

— Epidemie. Die „Ärztliche Sachverständigen-Zeitung“ beleuchtet geheimnisvolle Vorgänge auf dem holländischen Heringslogger „Norden“, die zumeist als Fol-

jäh erlahmt, die Zügel fahren und liegen, ehe ich mich noch besinnen kann, auf der Erde.

Da stürzt auch der Sergeant zur Erde. Geschloß durch den Hals.

Die Patrouille ist verloren, wir sind umzingelt. Schon sehe ich drei Infanteristen mit gefälltem Bajonett mir gegenüber. Noch habe ich die Lanze in der rechten Faust, darum setze ich mich, als ich wieder auf den Beinen stehe, energisch zur Wehr. Umsonst! Ein Schlag von hinten über den Kopf — mit dem Gewehrkolben — streicht mich zu Boden.

Ich vermag nichts mehr zu hören und zu sehen. Im Traum ist es mir aber, als würde ich wie eine Tonne über holperiges Pflaster gerollt, immer weiter, immer weiter. Man hatte mich nämlich nebst zwei verwundeten Kameraden auf einen Karren geladen und fuhr uns über Sturzäder unter starker Bedeckung in die weite Welt.

Als ich zu mir kam, lagen wir in einer fast dunklen Kammer auf einer feuchten Strohschütte. Ein Lazarettgehilfe, oder was der Mann sein mochte, verband uns mit recht wenig Geschick, aber doch sehr wohlwollend, unsere Wunden, sorgte auch dafür, daß wir Wasser zu trinken bekamen und schien unseren Zustand für recht bedenklich zu halten.

Gottlob, waren wir indessen alle drei nicht lebensgefährlich verletzt. Das Geschloß streckte freilich noch in meinem Arm.

Es handelte sich um eine Revolverkugel, wie ich jetzt weiß. Auch schmerzte mich der Schädel gewaltig.

Als der Chirurgus uns dann verlassen hatte, richtete ich mich auf und warf einen Blick durch das wohl

gen von Alkoholmißbrauch hingestellt wurden. Das genannte Blatt meint, daß sich diese Vorgänge — der Ausbruch von religiösem Wahnsinn auf einem Schiffe — als eins der merkwürdigsten und furchtbarsten Beispiele von induziertem Irzinn deuten lassen. Zunächst hatte nur ein Matrose nächtliche Trübsinnigkeiten, auf Grund deren er sich für Christus hielt und dort Gott beauftragt glaubte, das Schiff von den „Teufeln“ zu säubern. Diesem ersten „Irren“ gefolgt, schloß sich zwei weitere sofort an, und auch die übrige Besatzung geriet dann unter den Einfluß der Exzentrizität. Nur drei Matrosen vermochten, sich diesem Einflusse zu entziehen, mußten das aber als „Teufel“ mit dem Leben büßen. Zunächst mußten sie vor den Irren tanzen, dann wurde der eine geköpft, die beiden anderen mit Messern zerstückelt. Der religiöse Einschlag des Irzins wird auch dadurch bezeichnet, daß die Leute nach ihrer Ueberrückung auf den Dampfer, der das herrenlos umhertreibende Schiff aufgefunden hatte, fortzufahren, Psalmen zu singen und für die ihnen zuteil gewordene Erleuchtung zu danken. — Derartige Fälle von induziertem Irzinn sind nicht allzu selten, führen aber sonst nie zu so furchtlichen Auswüchsen und Folgen, wie in dem hier beschriebenen Falle.

5) Zinsfuß. In Siam beträgt der Zinsfuß für Darlehen 14 Prozent.



P. Bark
russ. Finanzminister

? Bienen. Häufig wird von einem Winterschlaf der Bienen gesprochen, doch ist das nicht richtig; denn sie versinken nicht, wie andere Tiere, in einen Winterschlaf, sondern sie treten nur in eine Winterruhe ein. Wenn im Oktober die Tage länger werden, die Bienen abgeflüht sind, und die Zeit der sonnenlosen Tage, der Nebel, des Regens und der Stürme gekommen ist, und kurz nachdem in der Drogeneschlacht die unnützen Greiser getötet und hinausgetrieben worden sind, richten sich die Bienen zur Winterruhe ein. Die Königin in der Mitte, hängen sie sich, eine an der anderen, zu einer großen Traube auf und erwarten so die Kälte des Winters. Wie alles im Bienenstaate gut eingerichtet ist, so auch die Art des Zusammenlebens während des Winters. Die Bienen, die außen an der Traube hängen, haben natürlich mehr Kälte auszuhalten als die, die ihren Platz im Innern haben. Damit nun die äußeren Kameraden nicht erstarren und zugrunde gehen, bringen immer wieder neue, die erwärmt sind, aus dem Innern des Knäuels hervor, um für eine Zeit die äußeren und kälteren Plätze einzunehmen. Die Bienen nehmen auch im Winter Nahrung zu sich, aber nur ganz wenig. Jeder Züchter ist darauf bedacht, daß im Spätherbst und in den Wintermonaten in der Nähe der Bienenstöcke jedes laute Geräusch vermieden wird. Schon ein vom Winde bewegter Zweig, der an einen Bienenstock schlägt, kann die Ruhe im Bienenstock ernstlich stören, und das muß vermieden werden; denn bei jedem Geräusch werden die Bienen aus ihrer Winterruhe aufgeschreckt; sie fressen dann mehr, als ihnen in dieser Zeit dienlich ist, und dadurch kann unter ihnen die Ruhr entstehen.

kaum zwei Hände große, mit einem schmutzigen Tuch verhängte Fenster.

Ein Bild süßen Friedens bot sich da meinen Augen: ein Bauernhof mit großem Dünghaufen, auf dem Enten und Hühner scharren, genau, wie hier zu Hause, ein Kuhstall, Pferdestall, Diensten mit Sensen und Hacken und im Hintergrund um einen großen Zupfenstiel ein halbes Dutzend französischer Infanteristen bei der Mahlzeit.

Am Hoftor, das von wildem Wein umrankt war, stand gähmend, auf sein Gewehr gestützt, ein Posten und schielte neidisch zu dem dampfenden Kessel hinüber. Neben ihm miaute auf der den Hof umgebenden Mauer ein großer schwarzer Kater.

Ja, das sah ich, und es mutete mich in meiner keineswegs gehobenen Stimmung an, wie ein Joch aus der Heimat. Dazu der heiterste Sonnenschein, glasklarer Himmel und irgendwo in der Ferne die lustigen Weisen eines Soldatenliedes, dessen Melodie ich nachher im Lazarett öfter gehört habe. Aber ich war doch Kriegsgefangener, mußte in der dumpfen Kammer schwächeln und wußte nicht, was mir bevorstand.

Die beiden Kameraden Köpfe und Beine befanden sich in ganz erbärmlicher Laune. Jeder, von Verunsicherung aus Pommern, schien fest davon überzeugt, daß wir heute noch erschossen werden würden.

Ich, wenn ich nur eine Ahnung gehabt hätte, wo wir uns befanden. Jedenfalls weitab von der Heeresstraße.

(Fortsetzung folgt.)



Neue Jackenkleider und Mäntel

in
elegantester Ausführung,
überraschend grosser Auswahl
und
grösster Preiswürdigkeit.

Geschw. Reichert Nachfolger

Coblenz,

grösstes und ältestes Spezialhaus

für

Damen- und Kinder-Konfektion,

Firmungsstrasse 44 u. 46.

Bekanntmachung.

Infolge Einberufung eines Vorstandsbeamten und eines Kassengehilfen zum Militär, kann der Betrieb unserer Kasse nur mit beschränkten Kassenstunden aufrecht erhalten werden.

Wir setzen deswegen die

Kassenstunden

auf

Werktag 8 bis 12 Uhr vormittags
fest.

Werktag - Nachmittags sowie an Sonn- und Feiertagen ist die Kasse geschlossen und wird das verehrliche Publikum dringend gebeten, alle Kassengeschäfte Werktag, vormittags von 8-12 Uhr, bei uns besorgen zu wollen.

Höhr, den 18. Oktober 1915.

Credit- u. Vorstuf-Verein

e. G. m. u. H. zu Höhr.

Wer übernimmt die Beköstigung von 18 bis 20 Kriegsgefangenen

auf unserer Tongrube Höhrerloch.

Geeignete Räume zum Kochen, sowie Speiseraum vorhanden. Angebote sind baldigst einzureichen an unseren Betriebsführer Christian Schröder.

Wilson & Ludwig G. m. b. H.,
Siershahn.

„Mosella“ — Wasch-Extrakt —

und

Veilchen-Seifenpulver

„MOSELGOLD“

mit wunderschönen Geschenkeinlagen bietet Überraschungen für Groß und Klein.

Überall käuflich, 1/2 Pfund-
Paket 15 Pfg.

Alleiniger Fabrikant:

Bern. Jos. Krepele, Coblenz

Königl. Preuss. und Großh. Bad. Hoflieferant. — Dampfseifen-Fabrik.

Zahlungsanforderung.

Das erste Quartal

Kirchensteuer

ist fällig und wird hiermit zur Zahlung innerhalb 14 Tagen angefordert.

Höhr, den 18. Oktober 1915.

Carl Corzelius, Kirchenrechner.

Glückslose Jugendentscheidungs- Geldlose

à 3 Mk.,

Hauptgew. 60000 Mk.,
Ziehung bestimmt 26. und
27. Oktober.

Porto 10 und jede Liste
20 Pfg. versendet

Jos. Boncelet Ww.

Haupt- u. Glückskollekte,
Coblenz
nur Jesuitengasse 4.

Feuerfest. Stückton gest.

täglich 600 Zentner
Angeb. mit Schmelzregel erbet.
Fliesenwerk Grünstadt,
(Rheinpfalz).

Zirk 150 Zentner

Dickwurz

hat abzugeben

Wilh. Zeppenfeld
Grenzhausen.

Prima

Winterbirnen

zum Kochen und Ein-
machen sehr geeignet, zu ver-
kaufen (auch preisweise) von
L. Rühlmann.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Oktobr.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Das in die feindliche Stellung weit vorspringende Wert nordöstlich Vermelles wurde von den Engländern wiederholt mit starken Kräften angegriffen. Alle Angriffe schlugen unter sehr schweren Verlusten für den Gegner fehl. Das Wert blieb fest in unserem Besitz.

Angriffsversuche der Franzosen bei Tachere wurden durch Feuer niedergehalten.

Ein neuer feindlicher Vorstoß zur Wiedereroberung der verlorenen Stellung südlich Reintrey blieb erfolglos, kostete die Franzosen aber neben starken blutigen Verlusten 3 Offiziere, 17 Unteroffiziere und 73 Jäger an Gefangenen.

Am Schrammännle konnte der Feind im Angriff trotz Einsatzes einer erheblichen Menge von Munition keinen Fuß breit Boden gewinnen.

Deutsche Fluggeschwader griffen gestern die Festung Belfort an, vertrieben die feindlichen Krieger und belegten die Festung mit 80 Bomben, wodurch Brände hervorgerufen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der Angriff südlich von Riga macht gute Fortschritte, zwei Offiziere, 280 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand.

Russische Angriffe westlich von Jakobstadt wurden abgewiesen.

Westlich von Jurgt bemächtigten wir uns in etwa drei Kilometer Frontbreite der feindlichen Stellung. Weiter südlich bis in die Gegend von Smorgon wurden mehrfache,

mit starken Kräften unternommene russische Vorstöße unter starken Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Es wurden zwei Offiziere und 175 Mann zu Gefangenen gemacht.

Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ein russischer Angriff beiderseits der Bahn Radomitsch-Baranowitsch brach 400 Meter vor unserer Stellung im Feuer zusammen.

Geeresgruppe des Generals v. Linington

Am Styrflusse von Rafalowa bis Kulikowiczj haben sich neue örtliche Kämpfe entwickelt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An der Matschwa beginnt der Feind zu weichen. Auf dem Höhenlande südlich Belgrad sind unsere Truppen im Vordringen gegen Corlik-Grob und den Ort Brzin, südlich von Pozarevac sind Mil. Gruice und Bozevac genommen. Bulgarische Truppen haben die Höhen bei Ruslin-Percin und Babin-Jub besetzt. Weiter südlich bringen sie über Egri-Palanka vor.

Oberste Heeresleitung.

Bekanntmachungen.

Die freiwillige Ablieferung von Geräten aus Nickel, Kupfer und deren Legierungen ist abgeschlossen. Es werden keine Gegenstände mehr angenommen.

Die pflichtgemäße schriftliche Anmeldung der nicht abgelieferten Wirtschaftsgeräte aus Reinnickel, Kupfer und Kupferlegierungen findet bis zum 16. November 1915 statt. Die vorgeschriebenen Formulare sind auf dem Bürgermeisterei von 10-12 Uhr abzuholen.

Die Ablieferung der ausgefüllten Formulare hat stattzufinden auf dem Bürgermeisterei an folgenden Tagen:

Dienstag, 19. Oktober, abends 6-8 Uhr

Freitag, 22. " " " "

Freitag, 29. " " " "

Freitag, 5. November " " " "

Freitag, 12. " " " "

Dienstag, 16. " " " "

Auskünfte werden an denselben hier genannten Tagen erteilt.

Vorfällige Unterlassung der Anmeldung in der genannten Frist, sowie willkürlich unrichtiges oder unvollständiges Anmelden wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft. — Fahrlässige Verletzung der Anzeigepflicht wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. — Veränderung an den Geräten oder Veräußerung derselben zieht eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre nach sich, ebenso die Anreizung zu diesen Vergehen.

Dagegen kann der angemeldete Gegenstand ruhig im Hause weiter verwendet werden.

Höhr, den 16. Oktober 1915.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Es ist beobachtet worden, daß das Abkehren der kausierten Straßen mittels harten und stumpfen Reiserbesen geschieht, wobei vielfach die Straßenbede beschädigt wird. Die betr. Anlieger (Hausbesitzer und Wächter) wollen das die Sorge tragen, daß dies in Zukunft unterbleibt und die Reinigung der Straße mittels guter Pfahlschabe geschleift.

Höhr, den 3. Oktober 1915.

Die Wegpolizeibehörde:

Dr. Arnold.